Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 151. Danzig, Mittwoch den 8. Juli 1885. 13. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Danzig, 8. Juli.

* Die Reise des Kaisers nach Gastein scheint jetzt beschlossene Sache zu sein, da, wie aus der Umgebung des Monarchen verlautet, für Mitte des Monats die Räume des dortigen Badeschlosses als Wohnung des hohen Herrn bestimmt worden sind. Nach beendigter Kur in Ems werden die Ärzte jedoch noch erst zu einer Beratung zusammentreten, die, nach dem gegenwärtigen Allgemeinbefinden des Kaisers zu schließen, bezüglich des Aufenthaltes in der etwas rauhen Alpenluft günstig ausfallen dürfte.

* Die preußische Staatsregierung läßt in der „Nordd. Allgem. Ztg." folgendes ankündigen: „Als die Interpellation wegen Ausweisung der russisch-polnischen Ueberläufer im Abgeordnetenhause zur Besprechung gelangte, stellte der Minister des Innern bereits in aussicht, daß in den Grenzprovinzen von den Oberpräsidenten Konferenzen mit den beteiligten Beamten zu dem Zwecke abgehalten werden würden, um die Modalitäten der Ausführung jener Maßregel, insbesondere soweit es sich um die Zurückweisung der mit staatlicher Genehmigung im Lande befindlichen Überläufer handelt, zu beraten. Die Konferenzen haben unter Beteiligung von Ministerialkommissarien kürzlich stattgefunden und zu dem Ergebnis geführt, daß sowohl über die Notwendigkeit der in Rede stehenden Maßregel, als auch über die Art, wie sie unter Beachtung aller berücksichtigungswerten Interessen in Wirksamkeit treten kann, unter den mit den Verhältnissen vertrauten Beamten im wesentlichen übereinstimmende Auffassungen herrschen. Als Resultat werden nunmehr in nächster Zeit weitere Maßnahmen zu erwarten sein, um die Ausweisungsmaßregel energisch und konsequent zur Durchführung zu bringen."

* Am Montag fand in der Schloßkirche zu Kröchlendorf die Trauung des Grafen Wilhelm Bismarck mit dem Fräulein Sibylla von Arnim statt. Bei derselben waren zugegen die Eltern des jungen Paares und die nächsten Verwandten, darunter Graf Herbert Bismarck, Geheimrat Bismarck-Külz nebst Familie, Herr v. Bismarck-Kniephof, Graf und Gräfin Rantzau, Rittmeister v. Arnim nebst Familie und Landrat von Kotze nebst Familie. — Fürst Bismarck ist am Montag Abend von Kröchlendorf nach Berlin zurückgekehrt.

* Der „Moniteur de Rome" bezeichnet die vorgestern mitgeteilte Deklaration des Paderborner General-Vikariats, betr. den bekannten Diözesan-Erlaß, als eine Zurücknahme des letzteren. Dieselbe sei notwendig geworden mit Rücksicht auf die Bedeutung, welche dem Diözesan-Erlaß seitens der nichtkatholischen Presse beigelegt worden ist, die in ihm eine Unterwerfung unter die Maigesetze erblicken wollte. Das Blatt streift alsdann noch die Kirchenpolitik im allgemeinen und betont, die Zeit der Stagnation des Kulturkampfes müsse aufhören.

* Der Erinnerung, daß der hochw. Herr Erzbischof von Köln in der Gefängnisliste als „Paulus Melchers, Strohflechter", geführt worden sei, fügt die katholikenfeindliche „Elberfelder Zeitung" hinzu: „Wenn die Staatsregierung nach Gründen für das Scheitern ihrer Kirchenpolitik verlegen ist, in derartigen Mißgriffen kann sie dieselben finden."

* Als künftiger Zivil-Statthalter von Elsaß-Lothringen wird neuerdings der Botschafter Fürst Chlodwig Hohenlohe genannt.

* Am Donnerstag wurde in Frankfurt der Tischler Nau, welcher seine Legitimationspapiere an den Attentäter Lieske verkauft hatte, verhaftet, da man aus verschiedenen erst nachträglich bekannt gewordenen Thatsachen schließt, daß er um die Pläne Lieskes gewußt habe. — Die Zeugin Kamphausen, welche in dem Prozeß gegen Lieske ein denselben belastendes Zeugnis ablegte, erhielt einen eingeschriebenen Brief aus Berlin, worin ihr von einem angeblichen Anarchistenkomitee ihr Todesurteil mitgeteilt wurde (?). Die Zeugin Kamphausen trat bekanntlich erst im Termin mit ihrer Aussage hervor, weil sie, wie sie erklärte, die Rache der Anarchisten fürchtete. — Julius Lieske, welcher, wie bereits gemeldet, am 3. d. M. von Frankfurt a. M. nach der Strafanstalt in Wehlsheiden bei Kassel überführt worden war, hat daselbst nur eine Nacht verweilt und ist am Sonnabend früh unter sicherer Eskorte nach dem Gefängnis in Halle transportiert worden. — Die „Frankf. Ztg." erfährt aus bester Quelle, daß Lieske doch von der Revision Gebrauch macht. — Gegen den jungen Rechtsanwalt Dr. jur. Stulz, welcher sich das Mandat als Verteidiger des Julius Lieske zu verschaffen gewußt hat, ist eine Kriminaluntersuchung eingeleitet worden. Erst nach dem Ausgange dieses Prozesses wird sich der Ehrenrat der Rechtsanwälte mit dem Verfahren des Herrn Dr. Stulz zu beschäftigen haben.

* Nach einer Meldung des „Wiener Vaterland" ist am Montag die Herzogin von Kumberland in Gmunden von einem Prinzen entbunden worden.

* Bei der **belgischen** Kammer sind eine Reihe von Petitionen, besonders aus Antwerpen, eingelaufen, welche einen tiefen Blick in die öffentliche Armenverwaltung des Liberalismus thun lassen. Diese liberalen Gemeindebehörden machten die Zuwendung von Wohlthaten aus den öffentlichen Fonds davon abhängig, ob der Bedürftige sich dazu verstehen wollte, seine katholische Gesinnung zu verleugnen oder nicht. Wenn ein Kruzifix in der ärmlichen Stube sich befindet, da gibt's Unterstützung nur dann, wenn vorher das „Zeichen des Aberglaubens" beseitigt ist, sind Kinder in der elenden Behausung, so wird nachgeforscht, ob dieselben in die liberale oder in die katholische Schule gehen. Freimaurerische Humanität des neunzehnten Jahrhunderts!

* Wir meldeten kürzlich, daß die **französische** Kammer die Erhöhung der für die Geistlichkeit in Algerien und Tunesien ausgeworfenen Summe um 100 000 Frank bewilligt hat. Ferner fehlte es nur an einer Stimme (207 für, 208 gegen), so wäre auch die Erhöhung der für die Kirchen- und Pfarrhausbauten angesetzten Summe von 1 850 000 auf zwei Millionen durchgegangen. Goblet betonte, über 400 Gesuche um Zuschüsse aus diesen Geldern hätten schon berücksichtigt werden müssen, da dieselben von Deputierten, natürlich republikanischen, unterstützt wurden. Das Kultus-Budget kommt verhältnismäßig gut weg, dank der Sorge der Deputierten um ihre Wiederwahl. Es ist gewiß sehr bezeichnend, daß dieselben für geraten finden, in der letzten Session mildere Saiten aufzuziehen. Übrigens lieferte der Royalist Baudry d'Asson einen trefflichen Beitrag zu der Gleichberechtigung der Bekenntnisse in dem katholischen Frankreich. Die Bezüge, welche der Staat zahlt, betragen im Durchschnitt: 922 Frank für einen katholischen Kleriker; 1600 Frank für einen muselmanischen Mufti (in Algerien); 2111 für einen lutherischen oder kalvinischen Prediger, und 2522 für einen Rabbiner. Dabei ist das, was die katholische Geistlichkeit erhält, nur ein schwacher Ersatz für die weggenommenen Kirchengüter. — Wie verschiedene Blätter melden, bereitet der Kultusminister Goblet ein Zirkular an die französischen Bischöfe vor, in welchem er diese bittet, den Geistlichen zu befehlen, sich beim bevorstehenden Wahlkampf ganz neutral zu halten. „Univers" bezweifelt trotz allem Vorhergegangenen die Richtigkeit der Nachricht. Die Geistlichen hätten dieselben Rechte wie an- Staatsbürger, und kein Minister könne ihnen solche beschneiden wollen. — Am 6. d. nahm die französische Kammer den

---

[68] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Kurz vor zehn Uhr abends hielt der mit verschiedenen großen Gepäckstücken beladene Wagen vor dem Portal des Tiefenseeschen Hauses.

In fliegender Hast, von fieberhafter Unruhe getrieben, trat Gräfin Veronika, nur von Gallmann begleitet, aus dem Flur des hohen, stattlichen Gebäudes.

Sie war tief verschleiert, vermutlich damit niemand die Aufregung, welche sich auf ihrem Antlitz malte, bemerken möge.

„Nach dem Friedrichsbahnhof," sagte sie hastig mit gedämpfter Stimme zu dem Kutscher. „Fahren Sie so schnell es möglich ist. Wir haben nur noch fünfzehn Minuten Zeit."

„Dann wird es kaum möglich sein, den Bahnhof rechtzeitig zu erreichen, gnädige Frau," entgegnete der Kutscher bescheiden.

„Wir müssen ihn erreichen!" rief Veronika, von ihrer Erregung überwältigt. „Sie sind entlassen, wenn ich den Zug verfehle! Fahren Sie durch den Stadtpark, das kürzt den Weg bedeutend ab."

„Aber es ist so finster heute . . ."

„Gleichviel! Es gilt Ihre Stellung, richten Sie sich danach!"

Nach diesen Worten bestieg sie den Wagen, während Gallmann sich auf den Kutscherbock schwang.

Mit rasender Geschwindigkeit jagte das Gefährt dahin.

Tief seufzend lehnte Veronika sich in die schwellenden Kissen zurück.

Jetzt erst atmete sie frei . . .

Graf Kurt war noch nicht heim gekommen. Hielt er sich solange im Eggendorffschen Hause auf? . . . War dem Freiherrn vielleicht infolge der demselben bereiteten Überraschung ein Unfall zugestoßen, der die Anwesenheit Kurts wünschenswert machte? . . .

Oder blieb dieser seinem Hause absichtlich fern, um der entlarvten Schwester Zeit zur Flucht zu lassen?

Veronika gab sich nun keinen langen Grübeleien darüber mehr hin . . .

Sie hatte den Bruder nicht wiedergesehen und deshalb atmete sie erleichtert auf. Vor diesem Wiedersehen hatte sie eine entsetzliche, quälende Scheu empfunden, jetzt glaubte sie, der Befürchtung überhoben zu sein . . .

Trotzdem waren es unfreundliche, düstere Bilder, welche vor ihrem Geist aufstiegen.

Ihre stolzen Pläne, ihre Hoffnungen waren für immer vernichtet!

Sie konnte von dem Rest ihres geringen Vermögens nur ein Einsiedlerleben führen, still und zurückgezogen in einer kleiner, ärmlichen Mietswohnung!

Und dazu die Gesellschaft jenes Mannes, jenes Dieners, der sich an ihre Fersen heftete und ihren Namen unbarmherzig brandmarken, sie ganz unmöglich machen würde, wenn sie ihm Widerstand entgegensetzte!

Ihre Stirn glühte fieberheiß . . .

Die kalte Abendluft des Spätherbstes strich wohlthuend um ihr Haupt. Sie hatte den Wagen öffnen lassen, um diese Wohlthat zu empfinden.

Jetzt hatte das Gefährt die hellen, belebten Straßen verlassen nnd durchsauste den Stadtpark.

Hier war es einsam und still.

Die tiefste Finsternis herrschte, denn nur an ganz vereinzelten Stellen waren Laternen entzündet.

Aber diese Ruhe, diese völlige Einsamkeit thaten der Gräfin wohl.

Sie schlug den Schleier zurück und sog erleichtert die reine Luft ein.

Da schlug es von den Türmen der Stadt zehn Uhr.

„Schneller! schneller!" rief Veronika dem Kutscher zu, „denken Sie an Ihre Stellung!"

Wuchtige Schläge pfiffen nun auf die Rosse nieder . . .

Wie die Windsbraut sauste der Wagen dahin . . .

Zugleich aber stieß der Kutscher einen wilden Fluch aus und rief dann mit heiserer Stimme der Gräfin zu:

„Die Pferde haben die Leine gerissen — sie gehen durch . . ."

In demselben Augenblick sah die aufschreiende Veronika zwei Gestalten an dem Kutschersitz herabgleiten . . . . der Wagen aber war mit einem furchtbaren Ruck zur Seite gerissen . . . . die wild gewordenen Rosse jagten mit dem führerlosen Gefährt direkt in das Dickicht des Parkes hinein . . .

Die Äste und Zweige schlugen Veronika ins Gesicht . . . der Wagen prallte gegen Baumstämme und mächtige ausgedehnte Wurzeln und endlich, nach wenigen — der in Todesangst Schwebenden wie eine Ewigkeit erscheinenden — Sekunden erfolgte ein furchtbarer, krachender Stoß . . . . Veronika fühlte sich emporgeschleudert . . . . kopfüber stürzte ihr Körper aus dem halb zertrümmerten Wagen auf die Erde nieder . . . .

Einige Minuten später fand der entsetzte, an allen Gliedern bebende Kutscher, der sein Windfeuerzeug entzündet hatte, das verunglückte Gefährt auf . . .

Die Pferde waren gestürzt und lagen ermattet am Boden . . .

Mit weit geöffneten, von Furcht und Entsetzen starren Augen erblickte der Kutscher die leblose Gestalt der Herrin . . .

Regungslos, lang ausgestreckt lag dieselbe auf der Erde . .

Ihr Kopf war an einem mächtigen, alten Baumstamm zerschellt . . . sie hatte ihren Geist bereits aufgegeben . . .

Allein und verlassen — nach fürchterlichen, qualvollen Minuten — auf entsetzliche, gewaltsame Weise — auf der

Friedensvertrag von Tientsin mit großer Majorität an. Im Laufe der Debatte erklärte der Minister Freycinet, der Vertrag enthalte keine Zweideutigkeit, die Frage wegen der Suzeränität von Anam sei erledigt, der China gezahlte Tribut beseitigt. Wenn der Vertrag auch nicht alles enthalte, was man hätte wünschen können, so könne man ihn doch ohne Nachteil für die Ehre und die Interessen Frankreichs ratifizieren. Der Vertrag habe eine Lösung herbeigeführt, aus der Frankreich und die zivilisierte Welt überhaupt Nutzen ziehen könnten.

* In der Sitzung des **englischen** Oberhauses erklärte der Premierminister Salisbury, in der afghanischen Frage müsse die Regierung die von ihren Vorgängern eingegangenen Verpflichtungen erfüllen. Dem Emir sei das Verbleiben Zulfikars innerhalb der afghanischen Grenze zugesagt. Über die Ausführungen dieser Zusage entstanden mit Rußland Differenzen, worüber Verhandlungen im Gange und eine freundschaftliche Lösung erwartbar sei. Den Verhandlungen sei übrigens keine entscheidende Wichtigkeit beizulegen. Die Zustände in den Ländern Asiens seien unzuverlässige, England dürfe in die Verträge mit den Potentaten Asiens kein Vertrauen setzen. Obwohl die Regierung das Vertrauen und die Freundschaft des Emirs zu erhalten suche, müsse sie doch zum Schutze der englischen Besitzungen ausreichende Verteidigungsmaßregeln an schwachen Grenzpunkten treffen; zum Schutze seien Bollwerke notwendig. Der Premierminister erörterte dann die ägyptische Frage und betonte, daß vor der Lösung der militärischen und politischen Fragen zunächst die Finanzfrage geregelt sein müsse. An den Khedive, der sich England gegenüber stets loyal erwiesen habe, sei dasselbe durch alle Rücksichten der Ehre gebunden. Salisbury hofft auf einen baldigen Sessionsschluß. Eine Verschiebung der Parlamentsauflösung sei nicht beabsichtigt und die Vornahme der Neuwahlen gegen den 17. Novbr. in Aussicht genommen. Der Staatssekretär Carnavon erklärt, die Erneuerung der Ausnahmemaßregeln für Irland sei nicht beabsichtigt. Die Regierung wolle dort streng nach gewöhnlichen Gesetzen regieren. — Dr. Walsh ist zum Erzbischof von Dublin gewählt worden. Über seine wissenschaftliche Befähigung herrscht nur eine Stimme. Der hl. Vater hat den neuernannten Erzbischof aufgefordert, nach Rom zu kommen, um dort die bischöfliche Weihe zu empfangen.

* Der König von **Spanien** hat seinen Palast in Aranjuez zur Aufnahme für die an der Cholera erkrankten Militärs der Garnison von Aranjuez hergegeben und diesen überhaupt als Cholerahospital zur Verfügung gestellt.

* Aus Ottawa **(Kanada)**, 6. Juli, wird gemeldet: Big Bear (großer Bär) einer der Führer der Insurgenten, welcher an dem Aufstande Riels teilnahm, ist mit seiner ganzen Schar gefangen worden, als er infolge mangels an Lebensmitteln schon im Begriff war, sich zu ergeben. Die Revolution der Mischlinge scheint damit beendet zu sein.

* Rev. Allen, Sekretär einer religiösen Gesellschaft in **Nordamerika**, veröffentlicht einige interessante Bemerkungen über die außerordentliche Zunahme der schwarzen Bevölkerung im Vergleiche mit den weißen. Nach seiner Darstellung gab es vor 20 Jahren in der Union, also nach dem Schlusse des Krieges, nur 3 947 000 Farbige in den südlichen Staaten; jetzt gibt es deren aber über 7 000 000. Damals hatte Mississippi 22 000 Neger, jetzt hat es 650 000. Georgien hatte 454 000, jetzt hat es 725 000. In Süd-Karolina gab es 400 000, jetzt gibt es über 600 000. Jeden Tag werden 500 Negerkinder in den Vereinigten Staaten geboren. Die farbige Bevölkerung verdoppelt sich alle 20 Jahre; die weiße jedoch nur in 35 Jahren. Es werden keine acht Jahre vergehen, ehe die farbige Bevölkerung in einigen Südstaaten die weiße schon überflügeln wird. Nach dem jetzigen Verhältnisse der Zunahme der Bevölkerung würden im Jahre 1985 96 Millionen Weiße und 192 Millionen Schwarze in den Vereinigten Staaten sein (?). Herr Allen teilt auch mit, daß die Neger im Süden Steuern im Werte von 99 Mill. Doll. zahlen und 106 Zeitungen herausgeben. Trotzdem können sechs Millionen weder lesen noch schreiben.

* Nach einer Depesche des Generals Courcy vom 6. d. herrscht in Hue **(Anam)** Ruhe, die anamitischen Truppen seien vollständig in der Auflösung begriffen. Der Palast des Königs sei nicht niedergebrannt; in demselben befänden sich große Kunstschätze. Der Regent Thuhong befinde sich in der Gewalt der Franzosen, welche 8 Tote und 62 Verwundete verloren. An das anamitische Volk sei eine von Courcy unterzeichnete Proklamation erlassen worden, welche den hinterlistigen Angriff der Anamiten brandmarkt und den König und die Königin-Mutter auffordere, in den Palast zurückzukehren. Die Citadelle, welche einen Flächenraum von 480 Hektaren einnimmt, und leicht 15 000 Mann aufnehmen kann, sei von dem Zuaven-Regiment besetzt. Aus Tonking sei alle dort befindliche französische Marineinfanterie herbeibeordert.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 8. Juli.

* [Hoher Besuch.] Se. kgl. Hoheit Prinz Albrecht trifft morgen auf seiner Reise von Kamenz in Schlesien nach Jannewitz bei Lauenburg mit dem Nachtkurierzuge um $9^3/_4$ Uhr vormittags hier ein und reist mit dem Zuge um 11,35 vormittags vom Hohethor-Bahnhofe nach Lauenburg weiter. Am Freitag abends fährt Prinz Albrecht von dort über Danzig nach Kamenz zurück.

* [Abreise.] Oberbürgermeister von Winter ist vorgestern nebst Gemahlin behufs einer Badekur nach Wildungen abgereist.

* [Zuschlag.] Die Maurer- und Zimmerarbeiten für den Neubau der zwölfklassigen Mädchenschule am Rähm, veranschlagt zu 29 000 M., haben die Herren Fey und Benckmann für ihr Gebot von 18 Prozent unter Kostenanschlag erhalten. Das Mindestgebot war $25^1/_2$ Prozent unter Kostenanschlag.

* [Submission.] Die Reparatur des Försterhauses in Heubude, veranschlagt zu 800 M., soll demnächst vergeben werden.

* [Synagogenbau.] Der Bau der neuen Synagoge an der Reitbahn hat heute begonnen. Die Kosten desselben belaufen sich auf ca. 400 000 M.

r. [Messer-Affaire.] Gelegentlich der Feier einer Kindtaufe am Sonntag den 5. d. in Gluckau wurde bei einer unter den Gästen, deren Köpfe erhitzt waren, entstandenen Schlägerei, in welcher das Messer seine Rolle spielte, der Arbeiter Albrecht Krause von dort erstochen. Gestern fand die gerichtliche Sektion der Leiche statt, bei welcher konstatiert wurde, daß der Getötete mehrere Messerstiche in den Kopf, einen Stich hart neben der Schlagader in die rechte Seite des Halses, einen Stich in das rechte Schulterblatt, welcher dieses durchdringend die Lunge getroffen, und einen Stich in den linken Oberarm erhalten hat. Die Stiche in Hals und Schulterblatt wurden für tötlich erachtet. Der Thäter soll noch nicht bestimmt ermittelt sein, da großer Trubel am Orte der That geherrscht hat.

* [Volkszählung.] Die Zählkarten für die am 1. Dezember d. J. stattfindende Volkszählung werden bereits im September zur Versendung kommen, so daß den das Zählgeschäft leitenden Behörden genügend Zeit verbleibt, um auch ihrerseits die nötigen Vorbereitungen für diesen wichtigen Akt zu treffen.

* [Ausbildung der Truppen zum Feuerwehrdienst.] Seitens des kgl. Kriegsministeriums ist angeordnet worden, daß in den einzelnen Garnisonorten die Truppenteile im Feuerwehr-, Lösch- und Rettungsdienst ausgebildet werden sollen, damit dieselben imstande sind die Mitglieder der Feuerwehr wirksam zu unterstützen, auch im Falle eines größeren Brandunglücks event. abzulösen.

* [Ministerieller Bescheid.] Auf eine Eingabe um Fahrpreisermäßigung für heilungsbedürftige Lehrer ist unterm 20. Juni folgender Bescheid des Ministers der öffentlichen Arbeiten eingegangen: Auf die Eingabe vom 12. d. erwidere ich dem geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Lehrervereins, daß auf grund Allerhöchster Ermächtigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs solchen Kranken, welche ihre Mittellosigkeit durch eine Bescheinigung der Ortsbehörde nachweisen und zugleich eine Bescheinigung des Vorstandes der von ihnen zu besuchenden Kuranstalt darüber beibringen, daß ihnen der Gebrauch der Bäder und sonstigen Kureinrichtungen unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen zugestanden ist, eine Fahrpreisermäßigung auf den Staatseisenbahnen dadurch gewährt werden kann, daß bei Benutzung der dritten Wagenklasse nur der Militärfahrpreis erhoben wird. Über diese Bestimmungen hinaus, Volksschullehrern allgemein beim Besuch von Kurorten Begünstigungen auf den Staatseisenbahnen zu gewähren, ist nicht angängig.

* [Personenpost.] Vom 10. d. M. ab erhält die Personenpost von Strasburg (Westpr.) nach Neumark (Westpreußen) folgenden Gang: aus Strasburg 3,35 morgens (nach Ankunft der Personenpost aus Lautenburg 1,40 und der dritten Post aus Jablonowo 2,25 nachts), aus Deutsch-Brzozie Abgang 5,20 morg., aus Kauernick Abgang 6,20 morgens, in Neumark 6,45 morg. (zum Anschluß an die erste Personenpost nach Weißenberg (Westpr.) 7,0 morgens.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Eine im Gerichtszimmer vor dem Richter und dem Protokollführer verübte Beleidigung ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, II. Strafs., vom 1. Mai d. J., deshalb allein noch keine öffentliche.

* [Schulnachrichten.] An der Schule zu Mocker (Kreis Thorn) ist der katholische Lehrer Erdmann angestellt worden.

* **Neustadt**, 6. Juli. Behufs Neubaues des hiesigen katholischen Pfarrkirchenturmes ist von den Kirchengemeinde-Organen unterm 26. Januar cr. der Beschluß gefaßt worden, ein Amortisations-Darlehn von 5000 M. aufzunehmen und die Tilgung desselben innerhalb zehn Jahren durch jährlich wiederkehrende Umlagen auf die hiesigen katholischen Gemeindemitglieder nach dem Maßstabe der staatlichen Klassen- resp. Einkommensteuer zu bewirken. Dieser Beschluß hat bereits vom Herrn Regierungspräsidenten die Genehmigung erhalten. Deshalb ist die erste pro 1885 fällige Beitragsrate auf den 31. Juli. d. J. festgestellt und vom katholischen Kirchenvorstand die Erhebung einer zweimonatlichen Klassen- resp. Einkommensteuer von sämtlichen katholischen Pfarrgemeinde-Mitgliedern ausgeschrieben worden.

≏ **Dirschau**, 7. Juli. Der vor kurzer Zeit aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse entsprungene Arbeiter Klein,

---

Straße — in Nacht und Finsternis endete das Leben der herzlosen Intrigantin! . . .

Während der verzweifelte Kutscher davon eilte, um Hilfe zu holen, war ein kleiner, dürrer Mann humpelnd herangeschlichen.

Ohne Mitleid, aber mit enttäuschter Miene, betrachtete Gallmann die Leiche der Gräfin.

„Schade um die verschwendete Zeit und Mühe! . . . Ein verlorener Posten! . . . Und ich habe mir nicht einmal einen Gulden bei seite gebracht.“

Hierauf warf er noch einen langen Blick auf die Tote und verschwand dann im Dickicht.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Mit dem Frühzuge trat der um seine Hoffnungen so schnöde betrogene Vertraute Veronikas die Reise an; bald aber mußte er dieselbe unterbrechen, da die in seinem Innern wühlenden Schmerzen, unzweifelhaft durch seinen Sprung vom Bock des dahinrasenden Gefährtes veranlaßt, ihm unerträglich zu werden begannen. Er wurde in das Spital einer kleinen Stadt aufgenommen, welches er erst nach längerer Zeit, kränklich und zum Greise gealtert, verließ . . .

(Schluß folgt.)

Feu—er!

Von Hermann Heiberg.

> Bewahret das Feuer und das Licht,
> Daß niemand kein Schade geschicht.
> Lobet Gott den Herrn!
>
> Alter Spruch.

Der Schlüssel will nicht ins Schloß. Die vielen Suchpunkte, die ringsumher sitzen, werden um eine beträchtliche Zahl vermehrt. Die unsichere Hand tastet, probiert, aber alles ist vergeblich. Nun endlich gelingt's. Der Mann schwankt, während er den Schlüssel im Schlosse dreht, und als er den Drücker der Thür erfaßt, gibt diese nicht nach. Ah! Richtig! Er hat vergessen, noch einmal aufzuschließen. Zweimal wird umgedreht! Jetzt geht es.

Der späte Gast schreitet über den Hof eines Berliner Hauses in der Auguststraße und steigt im Dunkeln fünf Treppen hoch in seine Wohnung. Mit dem Stocke berührt er die Stufen. Dieser muß ihm das fehlende Licht ersetzen. Nun erreicht er einen großen, dunklen Hausboden, tastet auch hier an dem Schloß und tritt endlich in sein Zimmer.

In diesem Augenblick poltert's unheimlich draußen.

Schon mit dem Schwefelhölzchen in der Hand, um das Licht zu entzünden, hält der Mann — es ist ein junger Student, der von einer Kneiperei heimkehrt, — erschreckt inne.

Nun erlischt das Hölzchen und der Rest, ein glimmender Funke, fällt auf die Erde, nein, — er gleitet in die Ritze des schlecht gefügten Fußbodens, und selbst ein rascher Tritt wäre ohne Wirkung geblieben.

Er reibt nun abermals ein Streichhölzchen an und leuchtet mit der Kerze hinaus. Nichts! Nur eine Katze miaut und schießt an ihm vorüber. Ah! die Katze! Er entkleidet sich, atmet einigemal auf, löscht das Licht und schläft ein. —

Inzwischen schaut sich das Fünklein unter dem Fußboden um, ob hier wohl Nahrung sei. Schutt und grauer, dicker Staub liegen aufgeschichtet umher und sind ein schlechtes Futter. Aber nahe dem Fünklein liegt ein Spänchen, ein Ringellöckchen, das beim Hobeln abgefallen ist, und daneben ein Stück Zeitungspapier. „Von Staats- und gelehrten Sachen“ steht darauf. Ein guter Funke kennt keine Kunst und Wissenschaft: ihm ist's gleich, ob's ein Stück Tabakkanaster-Umhüllung ist, oder ein Blättchen aus Heines Buch der Lieder. Zunächst macht es sich an das Spänchen. Wie ein nagendes Mäuschen zerrt es an dem Rande und frißt, und das Futter schmeckt. Bald ist's verzehrt.

Nun bläht sich das Fünklein zu einer feinen Flamme auf. Wenn's erst gegessen hat, schwillt's. Es legt den heißen Mund an das Zeitungspapier und dabei schielt's umher, wo der gieriger werdende Schlund wohl noch mehr verschlingen könne. Sechs quer über einander liegende Strohhalme ruhen wie träge Amphibien nicht weit ab von dem Fetzen der Vossischen Zeitung.

Seltsamer Anblick, wie das Fünklein speist! Es bläht das Papier schwarz auf, daß es sich krümmt, gleichsam in Schmerzen und schickt andere eilfertige Funken, die rasch geboren werden, hierhin und dorthin. Wie glitzernde Sternlein am dunklen Himmel erscheinen sie, laufen und verschwinden, bis sie an den äußersten Rand gelangen und sich, aufknisternd zu einer sanften Flamme vereinigen. Im Nu sind die Strohhalme ergriffen, und da ein Flämmchen auch seine Sprache hat, knistert's in den erstorbenen Leibern der Halme, die einst auf dem Felde die „Urmutter des Feuers“: Gottes Sonne über sich sahen, und dieser ihr Leben verdankten.

Aus dem Balken schauen verschiedene, von dem Zimmermannsbeil verschont gebliebene Splitter hervor. Ungleich sind sie; einige grob, einige zart. Eine Spitze des feinsten Splitters faßt der rasche Funke. Beinah mißlingt's. Er packt, gleitet ab, packt von neuem. Nun hat er die glühenden Zähne festgemacht. Bald ist das Splitterchen verzehrt und gemächlich springt das Fünkchen auf ein anderes, stärkeres Holzfädchen.

Es flammt lustig auf, und zu dem knisternden Geräusch gesellt sich — wie einst bei den Drachen der Märchen — ein glühender Atem. Es dampft in seiner befriedigten Gier und qualmt aus seinem Schlunde brenzligen Rauch.

Nachdem alle Splitter verzehrt sind, geht's an den Balken.

Das Flämmchen reibt zuerst seine brennenden Glieder an den Flächen, dann öffnet's den Mund und beginnt zu züngeln, und allmählich fängt's an zu schmauchen. Und plötzlich wird aus dem Flämmchen, wie vorher aus dem Fünkchen ein langsam aber lustig fressender Höllengeselle.

Die ganze Nacht frißt es und schwehlt wollüstig in der festen, harten Nahrung.

Und der Schläfer über dem glimmenden Balken träumt von der Last des Tages, von einem angekommenen Wechsel,

welcher wegen schwerer Körperverletzung eingeliefert worden war, ist gestern Abend in Liessau ergriffen und verhaftet worden. Derselbe hatte bei seiner Festnahme alle Taschen voll Steine, womit er sich jedenfalls vor seiner Festnahme sichern wollte.

y. **Pelplin,** 7. Juli. Gestern Nachmittag legte der hochwürdigste Herr Bischof von Ermland Dr. Krementz vor unserem greisen Oberhirten in der bischöflichen Hauskapelle die professio fidei ab, welche für die bevorstehende Präkonisation zum Erzbischof von Köln erforderlich ist. Gegen Abend beehrte Hochderselbe einige ihm persönlich bekannte Domkapitulare mit seinem Besuch. Die Rückkehr nach Frauenburg erfolgte mit dem Abendzuge 8½ Uhr. Den neuen Erzbischof von Köln begleiten unsere innigsten Glückwünsche nach der Rheinprovinz. Wir sind überzeugt, daß der eifrige und liebenswürdige Oberhirt die Herzen der Gläubigen in der großen Erzdiözese ebenso schnell gewinnen wird als im Ermland. Möge Gott ihm noch viele Jahre die notwendige körperliche Kraft und geistige Frische erhalten und all sein Wirken mit der himmlischen Gnade befruchten, damit er sein neues verantwortungsvolles und schwieriges Amt zum Heile der Kirche und zum Wohle des Vaterlandes auszuüben im stande sei. Den künftigen Erzbischof von Köln erwartet eine Riesenarbeit. Die Erzdiözese Köln ist sechsmal so groß als die Diözese Ermland; jene zählt 1 800 000 Seelen, diese nur 300 000 Seelen. Im Ermland herrschen mehrfach noch patriarchalische Verhältnisse, in Köln dagegen sind die Verhältnisse recht kompliziert. Die soziale Frage ist in dem rheinischen Erzbistum wegen des stark ausgebreiteten Fabrikwesens geradezu brennend; die Sozialdemokratie zählt dort bereits unter den Katholiken, wie wir das bei den letzten Reichstagswahlen gesehen haben, manche Anhänger. Die theologische Fakultät ist zur Hälfte mit altkatholischen Professoren besetzt. Durch die lange Abwesenheit des Herrn Erzbischofs Melchers dürften die kirchlichen Verhältnisse mehrfach gelockert sein. Wie wir hören, harren 500 000 Firmlinge der Spendung des hl. Sakramentes. Was aber das schlimmste ist, der Kulturkampf dauert fort — auch der neue Erzbischof ist ein archiepiscopus in vinculis Ihm sind die Hände gebunden; er kann beim besten Willen die Schäden nur teilweise bessern und die Wunden nur teilweise heilen, weil die Staatsregierung nicht die Axt an die Wurzel des Übels, an die Kulturgesetze legen will.

* **Aus dem Marienburger Kreise,** 8. Juli. Der Landrat unseres Kreises, Herr Döhring, hat eine dreiwöchentliche Urlaubsreise angetreten. Mit seiner Vertretung ist, bei Übergehung der beiden Kreisdeputierten, von denen sich Herr Deichhauptmann R. Wunderlich-Schönwiese zur Vertretung bereit erklärt hatte, Herr Regierungsreferendar von Neefe auf Kosten des Kreises beauftragt worden. Infolge dessen haben, der „D. Z." zufolge, die beiden gesetzlichen Vertreter, die Herren Deichgeschworenen Pohlmann-Fürstenwerder und Deichhauptmann R. Wunderlich-Schönwiese ihre Mandate als Kreisdeputierte niedergelegt.

* **Stuhm,** 7. Juli. Das unweit von hier gelegene, dem Justizrat Herrn Pikering-Danzig gehörige Gut „Heinen" ist in diesen Tagen gegen das Gut „Semlin" bei Pr. Stargard vertauscht worden.

* **Tuchel,** 5. Juli. Am 30. Juni, 2., 3. und 4. Juli wurde am hiesigen Seminar die zweite Lehrerprüfung unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Völcker im Beisein der Herren Regierungs- und Schulräte Dr. Schulz-Marienwerder und Dr. Pollock-Danzig abgehalten. Als bischöflicher Kommissar fungierte der hiesige Herr Pfarrer Tulikowski. Zu der Prüfung hatten sich 43 Lehrer gemeldet. Von diesen wurden drei vor derselben von der Behörde zurückgewiesen, zwei waren nicht erschienen und einer unterzog sich nur einer Nachprüfung. Von den geprüften 37 Lehrern erhielten 29 das zur definitiven Anstellung erforderliche Befähigungszeugnis.

a. **Flatow.** Der Stadt- und Polizeisekretär Schirrmeister ist zum Bürgermeister der Stadt Wirsitz gewählt und bestätigt worden, und wird derselbe in den nächsten Tagen nach dort übersiedeln. S. hat sein hiesiges Amt sieben Jahre lang verwaltet. Sein Scheiden wird allgemein bedauert. — Der Gutsbesitzer Mühlenbruch zu Scholastikowo ist von dem Herrn Ober-Präsidenten zum stellvertretenden Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Lankau an Stelle des Gutsbesitzers Dobberstein zu Hütte ernannt worden. — Der Hebamme Johanna Heyn, geb. Radig, früher verehelichte Westphal zu Krojanke, ist durch Erkenntnis des Oberverwaltungs-Gerichts zu Berlin vom 1. Mai 1885 das Prüfungszeugnis als Hebamme entzogen worden; sie ist mithin nicht mehr berechtigt, Geburtshilfe zu leisten. — Der seit einigen Tagen eingetretene Regen hat den Sommersaaten wieder sehr aufgeholfen, so daß sich die Aussicht auf eine gute Ernte erhält.

-a- **Czarnikau,** 6. Juli. Gestern geriet in Schmiekowo das 2½jährige Kind eines Arbeiters in das Getriebe einer mit Pferdebetrieb eingerichteten Buttermaschine, wodurch die unteren Extremitäten der Kleinen derartig zerfleischt wurden, daß ihr beide Beinchen amputiert werden müssen. Das ist auch eine Frucht der Sonntagsarbeit.

X. **Thorn,** 7. Juli. Das hier in Garnison stehende 8. pomm. Infanterie-Regiment Nr. 61, welches infolge der im Jahre 1860 erfolgten Organisation des Heeres neu errichtet wurde, feierte am 4. d. sein 50jähriges Jubiläum. Am Festtage fand ein feierlicher Gottesdienst um 9 Uhr statt, hierauf große Parade auf der Esplanade. Abends fanden Konzerte und Belustigungen für die Mannschaften statt. Einladungen zu dieser Feier sind an sämtliche Offiziere, welche früher dem Regimente angehörten, ergangen. Unter den zahlreich erschienenen Gästen befand sich auch der General der Infanterie, Freiherr v. Wrangel, welcher einst Kommandeur des Regiments war.

* **Posen,** 6. Juli. Der verantwortliche Redakteur des „Kuryer Poznański" ist heute wieder einmal zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt. Das Blatt hatte in einem Artikel bemerkt, daß der Staat, trunken von momentanen Erfolgen, sich an Gottes Stelle gesetzt habe; der Staat habe sich Eingriffe in die Sphäre der Kirche erlaubt und habe versucht, die Kirche zu vernichten oder sie doch mit seinem vorübergehenden Organismus zu verflechten, während doch die Kirche unveränderlich und nur von Gott abhängig sei. In dieser Auslassung sollte nach der Auffassung der Anklage eine Verbreitung unwahrer Thatsachen liegen, die — mit dem Bewußtsein, daß sie erdichtet seien — zu dem Zwecke verbreitet würden, um Staatseinrichtungen verächtlich zu machen; allerdings sei von bestimmten Staatseinrichtungen oder Verordnungen der Behörden nicht ausdrücklich die Rede, allein es sei klar, daß der Verfasser des Artikels an die Maigesetze gedacht habe. Der Gerichtshof eignete sich diese Auffassung an und erkannte, wie oben erwähnt.

Vermischtes.

** Lübeck, 7. Juli. Seit 5 Uhr brennt Lübecks größtes Holzlager, der Firma Albert Grube gehörig. Wegen der Zollerhöhung war ein riesiges Lager vorhanden. Es ist im Kesselhause der dazu gehörigen Dampfsägerei ausgebrochen.

** Nordhausen, 5. Juli. Der Güteragent Moses Sommerguth hier, ein Mann von 76 Jahren, welcher oft in einem Tage für 10 000 Thlr. bäuerliche Grundstücke verkauft und in einer länger als fünfzigjährigen Thätigkeit nicht wenig dazu beigetragen hat, den bäuerlichen Grundbesitz in unserer Provinz und den angrenzenden Gebietsteilen durch Ausschlachtung der Grundstücke seiner Widerstandskraft zu berauben und dem Ruin entgegenzuführen, stand am 2. d. vor der hiesigen Strafkammer, angeklagt der Wechselfälschung in zwölf Fällen in idealer Konkurrenz mit ebensoviel Betrugsfällen. Nach mehrstündiger Verhandlung, welche die verbrecherischen Manipulationen des Sommerguth in acht Fällen zur Evidenz erwies, wurde derselbe unter Verneinung mildernder Umstände zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

** Dem Wiener „Fremdenblatt" wird aus Trautenau geschrieben: „Ein als katholischer Priester verkleideter Mann hatte sich dem hiesigen Dekanate vorgestellt und mitgeteilt, daß er in Kulm Theologie studiert und im Königgrätzer Priesterseminar und im Braunauer Kloster zelebriert habe. Er legitimierte sich mit einem Zeugnisse des Dompropstes zu Lytomir, Joseph v. Kraszinski, vom 1. Juni 1885, in welchem unter Beidrückung des Amtssiegels dem Inhaber Otto Adolf Tiel bestätigt wird, daß er am 15. Juni 1847 zu Brigensis geboren, Weltpriester, vom Jahre 1876 bis 1883 in der Diözese Lytomir Kaplan gewesen, am 20. Mai 1883 bei Ausübung seiner Amtspflicht verhaftet, auf zwei Jahre nach Sibirien deportiert und sodann aus den russischen Staaten verbannt worden sei, weshalb er sich nun nach Süddeutschland wenden wolle und den geistlichen Herren Mitbrüdern zu der Unterstützung empfohlen werde. Der Dekan gestattete ihm, in der hiesigen Kirche die h. Messe zu lesen und übergab ihm sodann eine namhafte Unterstützung. Zum allgemeinen Ärgernisse aber brachte der Pseudogeistliche das Meßopfer binnen zehn Minuten dar und legte dabei gänzliche Unkenntnis der Rubriken an den Tag. Der an der hiesigen Kirche angestellte Herr Kaplan ließ ihn zu sich auf sein Zimmer bescheiden, und aus den Antworten des Tiel ersah er, daß dieser nicht die geringste Kenntnis vom Meßopfer habe, sondern den Priester bloß beim Altare ohne jedes Gebet nachäffe. Leider war man hier nicht so vorsichtig, ihn der Polizei zu übergeben. Der Betrüger wandte sich von hier nach Reichenberg. Als das hiesige Dekanal-Amt dies erfuhr, telegraphierte dieses dahin an das Erzdekanal-Amt. Infolge dessen wurde der Schwindler verhaftet. Bei der Polizei gab er an, Otto Adolf Tiel zu heißen, 1847 in Berlin geboren zu sein, wo er nach Absolvierung des Untergymnasiums die Konditorei erlernt habe. Er gab ferner an, in mehreren Orten Deutschlands als Konditorgehilfe gearbeitet zu haben. Die Empfehlung des Dompropstes von Lytomir erwies sich als gefälscht und gestand Tiel auch die Fälschung ein. Der Schwindler, welcher dem Kreisgerichte eingeliefert wurde, gestand ferner, daß er hier und in andern Orten sich betrügerischerweise als Geistlicher ausgegeben habe."

** Ein Lehrer namens Reibl in Bayern, welcher von Bienen überfallen wurde, ist an den giftigen Verletzungen gestorben. Der herbeigerufene Arzt entfernte aus seinem Körper 1240 Stacheln. Es war eine Rettung des Verletzten nicht mehr möglich.

** Nun verteilt auch der Mahdi Orden. Auf die Einnahme von Chartum, so erzählen arabische Blätter, folgte bekanntlich eine allgemeine Plünderung der Stadt, bei der

---

bezahlten Schulden, Mensuren, Biergelagen und berauschenden Gesängen — —

Und immer schläft und träumt er noch, bis die Sonne am Himmel emporsteigt und der Menschen Tagewerk von neuem beginnt. Erst gegen Mittag erholt er sich und schaut sich um. Alles ist wie sonst. Er sucht nach der Uhr, ordnet seine Toilette und eilt die fünf Treppen hinab, um das Versäumte nachzuholen.

Der Balken ist inzwischen ein schwarzes Kohlengerippe geworden. Die Flamme hat, wie eine Ameisenschar, abgefressen, was ihr nur mundete. Und je mehr sie verschlingt, desto stärker wird ihr Appetit. Drüben am Endpunkt des Balkens sitzt ein gewaltiger Genosse — ein Querbalken. Der kommt daran mit der anbrechenden Nacht.

Und diese wandert mit ihren dunklen Stunden vorwärts, und aus den Flammen schießen hundert suchende Feuerzungen. Sie bohren sich in die Eingeweide des Opfers und stimmen eine frohlockende Musik an. Das fletscht und giert und prasselt und würgt, daß es eine Lust ist. — Das Fünklein ist ein Riese geworden!

Und nun gibt die Flamme, wie ein Eroberer, das Zeichen zum Morden, Sengen und Plündern. Das prasselt nicht mehr, das bricht und kracht und in toller Kampfbegier springen die heißhungrigen Pioniere hierhin und dorthin. Hin und wieder wird die Arbeit bloß einem Fünkchen anvertraut, aber dies weiß soviel Vertrauen zu rechtfertigen. Es frißt und frißt und erobert sich langsam, aber sicher sein Feld. Was eine gute Flamme werden will, muß erst ein Fünkchen gewesen sein. —

Gegen 2 Uhr nachts — in tiefem Schlummer liegt fast die ganze Stadt — beschließen einige Flämmchen Rekognoszierungen vorzunehmen. Auf demselben Wege, auf dem das erste Kundschafter-Fünkchen hinab gelangte, bricht die verwegene Schar hinauf. Aus ihren qualmenden Mäulern dringt der Rauch in die Höhe, durch die Ritzen —

Und nun sind auch ihre dunklen Köpfe schon da; jetzt drängen sie sich hinein und legen ihre furchtbaren Schleier über den Träumer. Der Schlafgott gaukelt ihm vor, daß er daheim ist und seine Mutter ihn empfängt. Sie sinkt an seine Brust. Freudenthränen fallen auf seine Hände. Auch sein Vater eilt hinzu. „Mein Junge, mein lieber Junge!"

„Aber was willst Du, grauenhafter Geselle, der neben meinem Vater steht? Hinweg Totengerippe!"

Ha! Nun fällt's über ihn her und reißt ihm den Atem aus der Brust. Er ringt, er kämpft, er schreit, er stößt um sich, — er flucht, — er betet, — er — er —

Was ist das? Er öffnet die Augen. Er vermag wirklich nicht zu atmen, Luft — Luft! — Er will sich erheben, er fällt zurück. Er bohrt die Nägel in die Brust in Todesängsten. Um seine Ohren saust es, an sein Herz klopfen tausend Hämmer. —

Es brennt! — Es brennt! —

Aufrecht! Aus dem Bett! Das Fenster eingestoßen — Luft — Luft! —

Aber darauf haben die Teufel nur gewartet, die lauernd in den Ritzen des Fußbodens sitzen. — Nun haben sie einen braven Helfershelfer, einen Kameraden — die Zugluft. Hurrah! Hurrah! —

Die Flamme prasselt, sie schießt feuerlohend aus der Tiefe und wirft ihre Schlangen auf das Nachtgewand des Unglücklichen. Er schreit: „Hil—fe! Hil—fe!" durch die stille Nacht, über die schlafenden Dächer und Häuser. —

Und immer schreit er noch, — und draußen kreischt die Katze, und wildes Halloh dringt an sein Ohr. Er sucht die Flammen an seinem Gewande zu löschen und arbeitet sich an die Thür, mitten durch Rauch und sengende Hitze, atemlos, zitternd, halb schon erstickt. Aber die lauernden Pioniere in der Thür haben nur auf das Kommando, die Kameraden im Fußboden nur auf das letzte Signal gewartet!

Wie flammende Schlünde brechen die Feuerwogen an allen Ecken hervor und versperren den Weg. Des Mannes Haar ist bereits versengt, unter den Sohlen glimmt's, um seine Arme lecken die Gluten.

„Ah — A—h! Erbar—men! — Hil—fe! Mut—ter! Va—ter!"

Er brüllt vor Schmerz — aber nur vernichtender dringt der Tod an sein Herz; jetzt sinkt er zusammen. —

Und wie hungrige Hyänen fallen die Feuer über ihn her, versengen seinen Körper, springen von ihm ab und kehren zurück und verkohlen ihn in dem prasselnden Durcheinander.

„Feu—er! — Feu—er! — Durch die Nacht stürmen die Wagen der Feuerwehr, als ob Beelzebub seine Trabanten losgelassen habe Die leicht geschirrten, schlanken Tiere fliegen im Galopp über das Pflaster. Der Fackeln glühende Tropfen lecken, sprühen auf und verlöschen. Die Dampfspritze erscheint. — Halloh, — Wirrwarr, — Menschen, — Rufen, — Fragen, — Abschirren von Pferden, — sausende Wasserstrahlen, — helle Feuergarben, — fressendes, ungestümes, wildes, erbarmungsloses Feuer, — Zischen, Dampf, Rauch — Stille! — Dann Prasseln, Krachen! — Millionen Funken sprühen hinauf an den schwarzen Himmel. Eilende Menschen mit Möbeln, — Hausrat! Abermals Kommando, — wieder rasche, gegen den Feind wild sich aufbäumende Feuerzungen. — Feuer! Feuer! —

Und nun — Halt! — Vorsicht! — Jetzt! Padar—ra—dauz!! Mit fürchterlichem Krachen stürzt der Dachstuhl in den fünften Stock und begräbt die Leiche des Studenten! — —

Und nun springen die Raubtiere: — Feuer und Wasser — gegen einander auf und bohren ihre Leiber in einander. Das ist kein Kampf mehr, das ist ein Rasen, ein sinnloses Morden. —

Aber über den Naturgewalten steht heute der Mensch. Er bezwingt sie, er preßt sie in den eisernen Schraubstock seiner Überlegenheit und reißt ihnen den heißen Atem aus der leidenschaftlichen Brust.

Zähneknirschend liegen des Teufels Gesellen da und ächzen und weinen um die geschundenen Glieder, um die gefesselten Fäuste.

Und wie entstand das alles! Alles das entstand aus einem winzigen Fünklein! — — —

nun die Krieger des Mahdi, teils in den Bazars und Kaufläden, teils in den Privatwohnungen etliche 100 Stück Taschenuhren, goldene, silberne und bronzene erbeuteten, die sie jedoch schon am nächsten Tage auf Befehl des Mahdi an dessen Schatzmeister abliefern mußten. Man war nun neugierig, was Mahomed Achmed mit dieser Menge von Taschenuhren anfangen werde. Dieselben werden jedoch jetzt von ihm als eine Art Dekoration verteilt, bei der es drei Grade gibt, goldene, silberne und bronzene Uhren. Die so Dekorierten sind ausschließlich Soldaten; sie tragen ihre Uhr an der Brust befestigt, was den Nichtdekorierten strengstens verboten ist. Natürlich kann diese Dekoration nur solange verteilt werden, als der Uhrenvorrat Mahomed Achmeds reichen wird.

** [Ein jugendlicher Mörder.] Aus Paris, 4. Juli, wird berichtet: Vor den Geschworenen von Saône-et-Loire stand dieser Tage ein 14jähriger Schäfer Jean Marie Mazoyer, der geständig war, einen seiner kleinen Kameraden, den zwölfjährigen Pierre Margain, ermordet zu haben, weil es demselben gelungen war, in einem Pächterhofe einen Dienst zu erhalten, wo Mazoyer sich vergeblich bemüht hatte. Am 20. April begab sich dieser nach den Felsen von Buffières, wo der kleine Margain seine Herde hütete. Unter dem Vorwande ihm ein Amselnest zu zeigen, führte er ihn an einen Bach, stieß ihn ins Wasser und versetzte ihm hier mit einem Messer 21 Stiche, von denen mehrere tötlich waren. Nach vollzogener That kehrte er ruhig heim und benahm sich, als ob nichts geschehen wäre. Die Leiche des Knaben wurde noch am selben Abend von seinen Eltern aufgefunden, die, ängstlich über sein Ausbleiben, ihn überall suchten. Das Opfer mußte versucht haben, sich gegen Mazoyer zur Wehr zu setzen, denn das Innere seiner Hände war von der Schneide des Messers, dessen der Mörder sich bedient hatte, zerschnitten. Der Verteidiger plaidierte für die Unzurechnungsfähigkeit des jungen Schäfers, allein die Jury ging darauf nicht ein, ließ aber mildernde Umstände zu und Mazoyer wurde zu zehnjähriger Einsperrung in einer Besserungsanstalt verurteilt.

(Eingesandt.)

Schon oft ist in den ländlichen Ortschaften die Anschaffung von Feuerspritzen empfohlen worden. Wir dürfen hoffen, daß dieselben auch in Westpreußen mehr eingeführt werden, zumal seitens der königl. Regierung diese Angelegenheit mit größerem Nachdruck gefördert wird. Zur Lieferung von Feuerspritzen kann Einsender dieses mit vollster Ueberzeugung die Spritzenfabrik von C. L. Gräner empfehlen. Ihre Fabrikate sind von vortrefflicher Leistungsfähigkeit und für einen durchaus billigen Preis zu haben. Schon für 480 M. gibt es solide und dauerhaft gearbeitete Feuerspritzen, die in einer Minute 200 Liter Wasser liefern und mit Saugevorrichtung zur Selbstspeisung versehen sind. Die Gränerschen Feuerspritzen sind darum auch in Ost- und Westpreußen schon zahlreich, in Pommern fast in jeder Ortschaft vorhanden. In Westpreußen sind bereits Gränersche Spritzen in Zoppot, Papierfabrik Klein Katz, Rheda, Brusdau, Schmollin, Sellistrau, Polzin, Werblin, Groß Starsin, Slawoschin, Schwarzau, Gnesdau, Löbsch, Bönnhausen, Hohensee, Barlomin, Pr. Stargard, Grabau, Ponschau, Kottisch, Pelplin u. s. w. eingeführt. Die Käufer sind sehr befriedigt. Ich habe von mehreren Attesten Kenntnis genommen, z. B. von Slawoschin, Rheda, Zoppot, worin sich die Ortsvorstände anerkennend über die Gränerschen Spritzen aussprechen. Bei dem am 29. Juni cr. in Putzig ausgebrochenen großen Feuer waren acht Gränersche Feuerspritzen von den benachbarten Gemeinden auf der Brandstelle erschienen. Die Feuerspritzen bewährten sich derart, daß die Stadt Putzig bei dem Bevollmächtigten für Ost- und Westpreußen, Kaufmann Eckstädt in Lauenburg i. Pom., mehrere davon bestellt hat.

Danziger Standesamt.

Vom 7. Juli.

Geburten: Seefahrer Joh. Anton Prom, S. — Feilenhauermeister Gust. Wigand, S. — Kfm. Eugen Schmidt, T. — Kutscher Franz Gollminski, S. — Kfm. Emil Lohde, T. — Maurerges. Alb. Dietrich, S. — Schlosserges. Karl Niklaus, T. — Arb. Gottlieb Martens, T. — Büreaugehilfe Ernst Wirweitzki, T.

Aufgebote: Eisenb.-Büreau-Assist. Louis Alb. Huck und Karoline Wilhelmine Henriette Elblum. — Arb. Jos. Kasimir Bumanowski und Julianna Emilie Malewski. — Arb. Herm. Ludwig Schlonski und Julianna Elisabeth Schilke in Emaus. — Schuhmacherges. Wilh. Aug. Witt und Emma Bertha Samatzki. — Arb. Paul Frdr. Schikowski und Marie Rosalie Gerowski.

Heiraten: Rittergutsbesitzer George Höne in Leesen und Helene Mathilde Kosmack hier. — Lehrer Aug. Franz Goike in Zoppot und Ida Rosalie Karpinski hier. — Kfm. August Karl Heinr. Heidtmann und Hulda Adelaide Strunge. — Schiffszimmermann Herm. Leop. Schibowski u. Math. Marie Zielke. — Arb. Alb. Ed. Röpping und Klara Emilie Mathilde Vollmann.

Todesfälle: T. d. Schlossers Aug. Wohler, 1 J. — T. d. Arb. Gust. Lubeski, totgeb. — Arb. Karl Jul. Munterde, 47 J. — S. d. Hausdieners Jos. Jetka, 6 J. — Ehemaliger Sattlermeister Joh. Ed. Kamcke, 71 J. — Anna Dorothea Siebert, geb. Riemer, 45 J. — Unehel.: 1 S.

[Berichtigung.] In den Standesamtsnachrichten vom 3. Juli soll es unter „Aufgeboten" heißen: Bordingschiffer (statt Bernsteinschleifer) Albert Heinrich Kohnke und Mathilde Florentine Tomke.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 7. Juli.

Weizen loko hatte am heutigen Markte eine ruhige eher mattere Stimmung und wurden zu unveränderten Preisen 100 Tonnen verkauft. Bezahlt ist für inländischen Sommer- stark mit Wicken besetzt 133/4 Pfd. 155, hellbunt bezogen 130 Pfd. 162, hochbunt 130/1 Pfd. 168, für polnischen zum Transit bunt 120 Pfd. 137, für russischen zum Transit Kubanka- 123 Pfd. 122, rot besetzt 123/4 Pfd. 134, rot 131 Pfd. 141, bunt besetzt 126 Pfd. 137, bunt 123, 124 Pfd. 140, 141 ℳ p. To. Regulierungspreis 142 ℳ.

Roggen loko fest. 75 Tonnen Umsatz und per 120 Pfd. bezahlt für inländ. 135, poln. zum Transit 108 ℳ p. Tonne. Regulierungspreis 134, unterpolnischer 108, Transit 107 ℳ.

Weizenkleie loko russische mit Revers 3,40 ℳ p. Ztr. für Mittel- bezahlt.

Spiritus loko 42 bezahlt.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 6. Juli 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 2754 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität 104—112 M., II. Qualität 92—100 M., III. Qualität 84—90 M., IV. Qualität 68—76 M. — Schweine. Auftrieb 6278 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) Mecklenburger 102 M., Landschweine: a. gute 94—98 M., b. geringere 86—92 M. bei 20% Tara, Bakony — M., Serben — M., Russen — M. — Kälber. Auftrieb 1138 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,72—0,88 M., II. Qualität 0,52—0,68 M. — Schafe. Auftrieb 30 153 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,86—0,96 M., II. Qualität 0,72—0,80 M., III. Qualiät — M.

Berlin, den 7. Juli.

Weizen 160—180 ℳ, **Roggen** 139—149 ℳ, **Gerste** 112—170 ℳ, **Hafer** 124—160 ℳ, **Erbsen**, Kochware 146—200 ℳ, Futterware 129—134 ℳ, **Spiritus** per 100% Liter 42,9—42,7 bis 42,8 ℳ bez.

Berliner Kursbericht vom 7. Juli.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,25
4½% Preußische konsolidierte Anleihe	104
4% Preußische konsolidierte Anleihe	104
3½% Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½% Preußische Prämien-Anleihe	144
4% Preußische Rentenbriefe	101,90
4% alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	102,25
4% neue Westpreußische Pfandbriefe	102,20
3½% Westpreußische Pfandbriefe	97,30
4% Ostpreußische Pfandbriefe	102,25
3½% Ostpreußische Pfandbriefe	97,30
4% Posensche landw. Pfandbriefe	101,80
5% Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½% " "	102,70
5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,25
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	109,30
Danziger Privatbank-Aktien	124,50
5% Rumänische amortisierte Rente	93,60
4% Ungarische Goldrente	81,20

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg den 30. Juni 1885.

per 50 Kilo oder 100 Pfund.	26. 6. ℳ	₰	30. 6. ℳ	₰	per 50 Kilo oder 100 Pfund.	26. 5. ℳ	₰	30. 6. ℳ	₰
Weizengries Nr. 1	17	—	17	—	Roggen gem. Mehl	9	60	9	60
" 2	16	40	16	40	Roggen-Schrot	8	80	8	80
Kaiserauszugmehl	17	20	17	20	Roggen-Kleie	5	20	5	20
Weizem. Nr. 0	—	—	—	—	Gerst.-Graupe Nr. 1	21	40	19	—
" 1	15	80	15	80	" 2	19	60	17	—
1 u. 2 zs.					" 3	18	—	15	60
gemahl.	12	60	12	60	" 4	16	20	14	—
2	12	20	12	20	" 5	13	80	13	—
" 3	8	—	8	—	" 6	11	80	11	80
Weizen-Futtermehl	5	—	5	—	Graupe, ordinär	10	—	10	—
Weizen-Kleie	4	40	4	40	Gersten-Grütze Nr. 1	14	80	14	80
Roggenm. Nr. 1	10	60	10	60	" 2	13	60	13	60
" 1 u. 2 zs.					" 3	12	40	12	40
" gemah.	10	—	10	—	Gersten-Kochmehl	7	60	7	60
" 2	9	40	9	40	Gersten-Futtermehl	4	—	4	—
" 3	6	60	6	60	Buchweizengrütze I	13	—	13	—
					" II	12	60	12	60

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82